Nr. 232. Donnerstag, 4. Oktober. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co., Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser von China und Deutschland.

Berlin, 2. Okt. Das Telegramm, das dem Kaiser Wilhelm von dem Kaiser in China zugegangen ist, hat der officiösen „Nordd. Allg. Ztg." zufolge nachstehenden Wortlaut:

Se. Majestät der Kaiser von China entbietet Ew. Majestät seinen Gruß. Daß Ew. Majestät Gesandter Ketteler als Opfer der plötzlich in China ausgebrochenen Empörung gefallen ist, ohne daß es unsere Beamten verhindern konnten, und dadurch die freundschaftlichen Beziehungen getrübt sind, haben wir bereits aufs tiefste beklagt und bedauert; durch Verordnung vom heutigen Tage verordnen wir, daß für den Verstorbenen an einem Altar geopfert wird, und haben den Großsecretär Kun-Kang angewiesen, an dem Altare ein Trankopfer darzubringen. Die Handelssuperintendenten der nördlichen und südlichen Häfen haben zugleich Befehl erhalten, für die Ueberführung des Sarges in die Heimath alle nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Bei Ankunft des Sarges in Deutschland verordnen wir die Darbringung eines zweiten Opfers am Altare und haben mit Vollziehung desselben den Vicepräsidenten des Finanzministeriums Lü Hai-Huan beauftragt. Es soll dadurch unser Schmerz und unser Gedenken an den Verstorbenen zum Ausdruck gebracht werden. Deutschland hat mit China stets die freundschaftlichsten Beziehungen unterhalten. Wir hoffen daher fest, daß Ew. Majestät vor allen Dingen die großen gemeinsamen Interessen Chinas und des Auslandes schützen und deshalb allen Groll entlassen werden, damit sobald wie möglich der Friede vereinbart werden kann und allseitige Eintracht für ewige Zeiten ermöglicht wird. Das ist unsere sehnlichste Hoffnung und unser lebhaftester Wunsch.

Kaiser Wilhelm hat mit nachstehendem Telegramm geantwortet:

Berlin, 30. September.

An den Kaiser von China!

Ich, der deutsche Kaiser, habe das Telegramm Ew. Majestät, des Kaisers von China, erhalten. Ich habe daraus mit Genugthuung ersehen, daß Ew. Majestät bestrebt sind, die schändliche, jeder Cultur hohnsprechende Ermordung Meines Gesandten nach Gebrauch und Vorschrift Ihrer Religion zu sühnen. Doch kann Ich als deutscher Kaiser und Christ diese Unthat durch Trankopfer nicht als gesühnt erachten. Neben Meinem ermordeten Gesandten ist eine große Zahl von Brüdern christlichen Glaubens und Bischöfe und Missionare, Frauen und Kinder vor den Thron Gottes getreten, die um ihres Glaubens willen, der auch der Meinige ist, unter Martern gewaltsam gestorben sind und als Ankläger Ew. Majestät erscheinen. Reichen die von Ew. Majestät befohlenen Trankopfer für alle diese Unschuldigen aus? **Ich mache nicht Ew. Majestät persönlich verantwortlich** für die Unbill, welche gegen die bei allen Völkern für unantastbar geachteten Gesandtschaften verübt, noch für die schwere Kränkung, welche so vielen Nationen, Confessionen und Unterthanen Ew. Majestät, die Meinem christlichen Glauben angehören, zugefügt ist. **Aber die Rathgeber des Thrones Ew. Majestät und die Beamten**, auf deren Häuptern die Blutschuld des Verbrechens ruht, das alle christlichen Nationen mit Entsetzen erfüllt, **müssen ihre Schandthat büßen, und wenn Ew. Majestät sie der verdienten Strafe zuführen, so will Ich dies als Sühne betrachten, die den christlichen Nationen genügt.** Wollen Ew. Majestät Ihren kaiserlichen Arm dazu leihen und hierbei die Unterstützung der Vertreter aller beleidigten Nationen genehmigen, so erkläre **Ich Mich Meinerseits damit einverstanden. Auch würde Ich die Rückkehr Ew. Majestät nach Ihrer Hauptstadt Peking zu diesem Zwecke gern begrüßen.** Mein Generalfeldmarschall **Waldersee wird Befehl erhalten**, nicht nur Ew. Majestät nach Rang und Würde ehrenvoll zu empfangen, sondern auch **Ew. Majestät jeden militärischen Schutz zu gewähren**, den Sie wünschen und dessen Sie vielleicht auch gegen die Rebellen bedürfen. **Auch Ich sehne Mich nach Frieden, aber nach einem Frieden, der die Schuld sühnt und das begangene Unrecht in vollem Umfang und nach jeder Richtung wieder gut macht und allen Fremden in China volle Sicherheit bietet an Leib und Leben, an Hab und Gut, besonders aber zu freier Ausübung ihrer Religion.**

Wilhelm I. R.

Außer dem Brief an Kaiser Wilhelm soll der **Kaiser von China** ein weiteres Schreiben **an den Mikado** gerichtet haben. Dieses drückt das Bedauern über den Mord des Gesandtschaftssecretärs aus und ordnet Todtenopfer für ihn in Peking und in Japan an, wofür 5000 Taels bewilligt sind.

Wir zweifeln nicht, daß diese Veröffentlichung auf allen Seiten mit dem Gefühle größter Genugthuung aufgenommen werden wird und daß fortan alle die Beklemmungen weichen werden, die manche Wendung in früheren Kundgebungen von höchster Stelle hervorzurufen geeignet waren.

Was zunächst das Telegramm des Kaisers Kuangsü anlangt, so ist sein kindlicher Ton bei der genugsam bekannten Natur dieses schwächlichen Fürsten nicht verwunderlich. Aber sollte er wirklich im Ernst geglaubt haben, daß die schwere Verletzung des Völkerrechts, die unter seinen Augen in seiner Hauptstadt vorgekommen ist, mit einem Trankopfer genügend gesühnt werden könnte? Allerdings hat er dieser Anschauung auch in dem Telegramm Ausdruck gegeben, das er gleichzeitig an den Mikado von Japan geschickt, und wir würden nicht überrascht sein, wenn derselbe Gedanke in den Schreiben wiederkehren würde, die Kuangsü auch an die übrigen interessirten Staatsoberhäupter gerichtet haben dürfte. Das ist wenigstens anzunehmen nach dem Vorgehen der chinesischen Regierung bei dem Vermittelungsgesuch, wo auch der Reihe nach sämmtliche Mächte mit mehr oder weniger denselben Motiven angegangen wurden. Jedenfalls ist die Illusion, mit einem solchen Trankopfer das Schuldconto zu tilgen, sofort zerstört worden. Der deutsche Kaiser hat geantwortet, daß er zwar Genugthuung empfindet über das Bestreben des Kaisers Kuangsü, die „schändliche, jeder Cultur hohnsprechende Ermordung des deutschen Gesandten" nach Gebrauch und Vorschrift der chinesischen Religion zu sühnen, daß er aber als „deutscher Kaiser und als Christ" diese Unthat durch Trankopfer nicht als gesühnt erachten könne. Aber im übrigen hält sich die Antwort von so scharfen Ausdrücken, wie sie in den Bremerhavener Abschiedsreden vorkommen, völlig fern. Nichts wird gesagt von einer unerbittlichen Rache, an die China noch nach 1000 Jahren denken sollte, sondern es wird nur verlangt, daß die „Rathgeber des Thrones Euerer Majestät, die Beamten, auf deren Häuptern die Blutschuld des Verbrechens ruht, ihre Schandthat büßen müssen". Wenn Kaiser Kuangsü die verdiente Strafe für die Schuldigen herbeiführt, so wird dies unser Kaiser „als eine Sühne betrachten, die den christlichen Nationen genügt". Auf dieser Basis wird die Hand geboten zu Verhandlungen für einen Frieden, „der die Schuld sühnt, das begangene Unrecht in vollem Umfang und nach jeder Richtung wieder gut macht und allen Fremden in China volle Sicherheit bietet an Leib und Leben, an Hab und Gut, besonders aber zu freier Ausübung ihrer Religion". Diese Forderungen sind identisch mit den verschiedentlich von dem Grafen Bülow entwickelten Zielen der deutschen Chinapolitik, welche in Deutschland bei ihrer Verkündigung nirgends Widerspruch erfuhren. Und so herrscht auch über die kaiserliche Antwort, so weit die Oeffentlichkeit bisher darauf zu reagiren in der Lage war, nur eine Stimme der Genugthuung, wie u. a. folgende Drahtmeldung besagt:

Berlin, 3. Okt. (Tel.) Das Telegramm des Kaisers an den Kaiser von China hat auf allen Seiten Zustimmung gefunden. Selbst der socialdemokratische „Vorwärts" begrüßt es als eine Wendung in der Chinapolitik und stellt mit Genugthuung fest, daß der Kaiser in der völkerrechtlichen Frage jetzt einer Meinung Ausdruck giebt, die bisher nur von der Socialdemokratie und dem „Vorwärts" vertreten worden sei.

Auch im Auslande dürfte das Echo, das die kaiserliche Antwort finden wird, kaum weniger sympathisch sein, als in Deutschland. Ob freilich der Einladung an den Kaiser Kuangsü, unter dem militärischen Schutze der deutschen Streitmacht nach Peking zurückzukehren, Folge gegeben wird, steht dahin. Wer kann wissen, was die Sphinx, welche die chinesische sogenannte Regierung bildet, und was besonders die Kaiserin-Wittwe, die offenbar noch immer den Arm des kaiserlichen Schwächlings leitet, im Schilde führen? Jedenfalls werden die chinesischen Machthaber nicht umhin können, sich auf die kaiserliche, feierlich-ernste Antwort baldigst zu äußern. Hoffen wir, daß es in einer Weise geschieht, die der Herstellung des auch vom Kaiser ersehnten Friedens förderlich ist!

Die Ermordung des Frhrn. v. Ketteler.

Eine in Berlin eingegangene amtliche Meldung aus Peking vom 23. September berichtet über das vorläufige Ergebniß der wegen der Ermordung des Gesandten Frhrn. v. Ketteler angestellten Untersuchung Folgendes:

Nachdem der chinesische Unteroffizier, der den tödtlichen Schuß auf Freiherrn v. Ketteler abgegeben hatte, bei dem Versuch, die Uhr des Ermordeten zu verkaufen, erkannt und von japanischen Soldaten festgenommen war, wurde er auf Antrag der deutschen Vertretung unseren Truppen ausgeliefert. Am 21. d. Mts. fand seine letzte Vernehmung statt. Darin sagte der Verhaftete aus, am 19. Juni Nachmittags hätten er und seine Leute von einem Prinzen den Befehl erhalten: „Schießt die Fremden nieder, wenn Euch welche zu Gesicht kommen." Der Mörder bestreitet, daß der Befehl gelautet habe, auf einen Gesandten, oder im besonderen auf den deutschen Gesandten zu schießen. Ebenso will der Mörder nicht angeben können, von welchem Prinzen der Befehl, auf die Fremden zu schießen, ertheilt worden sei.

Vormarsch auf Paotingfu.

Aus Taku vom 30. September meldet der „Deutsche Flottenverein":

Das zweite ostasiatische Infanterie-Regiment mit der gesammten Artillerie soll morgen den Vormarsch von Tientsin in westlicher Richtung nach Paotingfu antreten.

Li-Hung-Tschang

hat seine Absicht, nach Peking zu gehen, schon wieder aufgegeben. Es verlautet, daß er Unterhandlungen mit dem russischen Gesandten beginnen wird, sobald der Letztere in Tientsin ankommt.

Die Unruhen am Westflusse.

Der französische Consul in Canton meldet unter dem 1. d. M., daß der französische Viceconsul und das Kanonenboot „Avalanche" nach Canton zurückgekehrt sind, nachdem, gemeinsam mit den chinesischen Truppen, die Unruhen unterdrückt waren, welche in dem Gebiete des Westflusses ausgebrochen waren. Eine Anzahl der Hauptschuldigen wurde zum Tode verurtheilt. Der durch diese Bewegung verursachte materielle Schaden ist beträchtlich, doch sind Personen nicht dabei ums Leben gekommen.

Wechsel in den Beamtenstellungen.

Durch kaiserliches Edict vom 26. September ist **Yüsien**, der bisherige **Gouverneur von Schansi**,

---

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

(82) (Nachdruck verboten.)

„Ich will dir etwas sagen, Knabe, dein Großvater mag ein trefflicher Herr sein, aber deinen ersten Hirsch dürftest du nur unter meiner Führung schießen!"

„Ach — Sie meinen, weil Sie ein solch großer Nimrod sind?" frug er arglos, „na, das ist Papa aber auch!"

„Nenne ihn nicht so", fuhr der Fremde auf — dann, des Knaben Erstaunen sehend, fügte er hinzu: „Großvater bleibt Großvater, anders ist es thöricht. Wohl — laß mich dir Lebewohl sagen, so lange mir die Galle überläuft . . ein gelinder Aerger stählt! — Adieu! — Nach Wessel komme ich nicht, aber du solltest mich einmal besuchen. Gieb den Achtender unter Großvaters Aegide auf, so laß ich dich einen Sechzehnender schießen."

„Hurrah!" schrie der Junge auf — seine Augen leuchteten vor Vergnügen, aber er besann sich schnell: „das könnte den Großvater kränken!"

„Also erst kommt er, dann ich. Das sind die Folgen davon, wenn man die Dinge einmal auf den Kopf stellte! Ich capitulire also. Du sollst den Sechszehnender ohnedem haben. Lebe wohl!"

Die Hand des Knaben ward fast schmerzhaft gedrückt und mit schnellen Schritten ging er davon. Etwa zwanzig Schritte weiter schoben einige Schiffer das Boot, in welchem er sich hatte herüberfahren lassen. Er stieg ein und über die ungewöhnlich stillen, smaragdleuchtenden Wellen glitt das Fahrzeug. Der einzige Passagier stand noch aufgerichtet mitten im Boot, dessen helles Segel sich zu entfalten begann. „Auf Wiedersehen!" rief er mit seiner tönenden Stimme übers Wasser und winkte mit der Hand.

Eberhard schwenkte den Strohhut, dann ging er durch den heißen Sand von dannen. Als er sich noch einmal umsah, glitt das kleine Segelboot schon wie eine Möve mit weitgespannten Flügeln in der Ferne. Der Knabe lachte vor sich hin.

„Aber wo er wohnt und wie er heißt, hat er glücklich vergessen zu sagen. Muß doch ein Gelehrter sein. Da wird's wohl auch mit dem Sechzehnender nichts werden. Sonderbarer Herr!"

Das war sein Endurtheil. Die Stimme der Natur, die so oft gepriesene magnetische Anziehungskraft verwandten Blutes versagte hier völlig. Keine Ahnung sagte dem Knaben, daß sein Vater von ihm gegangen war.

27.

Als der alte Herzog das Zeitliche segnete, konnte er die Beruhigung mit hinüber nehmen, daß sich die Verhältnisse seines Hauses noch derart gestaltet hatten, wie es günstiger kaum erwartet werden konnte. Prinz Carl Otto vermählte sich wenige Wochen vor der letzten Krankheit seines Vaters mit der verwittweten Erbprinzessin und niemand konnte daran zweifeln, daß dieses hochbegabte und körperlich durch blühende Gesundheit ausgezeichnete Paar dazu berufen sei, in Weisheit zu herrschen und alle die Tugenden, die in ihnen selbst so harmonisch verkörpert waren, auf Kinder und Kindeskinder zu vererben.

Prinzeß Caroline hatte es für schicklich gehalten, während des Jahres, daß der Scheidung ihres Schwagers folgte, außer Landes zu gehen. Sie besaß eine schloßartige Villa im Nassauischen, lieblich am Rhein gelegen, und zog sich dorthin zurück, dessen harrend, was nun kommen sollte.

Aber sie mußte lange harren.

War es wirklich nur ehrgeizige Berechnung, welche Carl Otto veranlaßte, höhere Ansprüche zu erheben? — Vielleicht doch nicht das allein, sondern auch der Wunsch, Florentine möge nicht Recht behalten mit ihrer Behauptung, diese Frau und keine andere werde ihre Nachfolgerin sein. Vielleicht auch, da er nun der Nothwendigkeit einer Entscheidung gegenüberstand, lehnte sich, ihm selbst unbewußt, seine Natur plötzlich auf gegen einen Bund, der ihm bis dahin selbstverständlich erschienen war.

Genug, Frau Caroline war ein volles Jahr in ihrer selbstgewählten Verbannung verblieben, als sie hörte, Carl Otto habe sich um die Hand einer königlichen Prinzessin beworben und — sei mit Entrüstung abgewiesen worden.

Was die stolze Frau bei dieser Nachricht empfand, verrieth sie nicht, aber gewiß ist, daß sie bald darauf ihre Besitzung verließ und in das Land zurückkehrte, dessen Fürstin zu werden sie entschlossen war. An ihrem Herzen fraß die Kränkung, unerhört erschien ihr's, daß er, dessen geistige Lebensgefährtin sie bisher gewesen war, sie kaltblütig übergangen hatte, um eine Verbindung einzugehen, von welcher er sich größere äußere Vortheile versprechen konnte. Die Kränkung fraß an ihrem Herzen, aber desto zwingender ward ihr Wollen und sie erzwang sich's, ihn, wenn auch nicht zu ihren Füßen, so doch an ihrer Seite zu sehen. Er war ja auch ganz bereit. Dort abgewiesen, wohin ihn kühle Berechnung getrieben, sagte er sich, daß sein inneres Unbehagen thöricht sei, daß sie die Frau sei, die ihm ja seit Jahren als Ideal einer Landesfürstin vorgeschwebt habe, und daß ihre leidenschaftslose, bewährte Freundschaft beste Garantie für ein befriedigendes Zusammmenleben biete.

Die Hochzeit fand statt, vier Jahre nach vollzogener Scheidung von Florentine. Niemand konnte dem hohen Paar überstürzte Hast zum Vorwurf machen, der Herzog, dessen schweres Herzleiden eine pomphafte Feier unziemlich erscheinen ließ, war sehr einverstanden. Diese Verbindung schien geeignet, dem Lande nur Glück und Segen zu bringen. Aber so trefflich sich alles ansah — es fehlte der Jubel des Volkes. Dieses hatte so seine Ansichten über die Sache. Daß es einst eine Gräfin Wessel gegeben, die doch nichts gethan hatte, um ihr hartes Geschick zu verdienen, konnte man nicht vergessen und überdem trübte der Gedanke an die gefährliche Krankheit des Herzogs die Stimmung.

Wenige Wochen später läuteten die Glocken ihm zum Grabe, dem Sohne zur Regentenwürde. Und dieser Sohn war nicht beliebt und wurde es nicht. Das war eine ihm widerfahrene Ungerechtigkeit, die er nie begriff und nicht verdiente. Wie ging es zu, daß er sich mit all seinen Vorzügen keine Sympathie erwerben konnte? Er, der so ganz anders geartet war, wie seine Vorfahren, er, der seine beste Kraft einsetzte für das Wohl des Landes, der von seinem Hofe Laster und Luxus verbannte und dessen Ehe, nach außen hin tadellos bis zur Sprichwörtlichkeit, jedem Hause zu leuchtendem Vorbilde diente?

Genug, es war so. Seine Tugenden und seine bedeutenden Geistesgaben verschafften ihm nicht die Volksgunst, die sein Vater besessen hatte, der sich im Grunde verwünscht wenig um das wahre Wohl und Wehe des Landes gekümmert hatte und überdem für seine kostspieligen Passionen große Summen verschleudert hatte. Aber ein Körnlein guten Humors war ihm eigen gewesen, und der gemeine Mann verehrte ihn, weil er jeden per Du anredete, auf der Jagd sein Frühstück gelegentlich mit den Treibern theilte, Bittgesuche nie abwies und es liebte, eine derbe Wahrheit zu hören. Aehnliche Schnurren, wie die, daß er einst einem Bäuerlein geholfen hatte, die störrisch gewordene Kuh zu Markte zu treiben, cursirten eine Menge über ihn.

Und nun kam dieser, der nie einem Bettler etwas gab, sondern ihn auf die Zeit vertröstete, da es in diesem Lande keine Bettler mehr geben werde! — daß er hieran arbeitete, war achtungswerth, und doch dankte es ihm niemand, denn der einzelne spürte nichts davon.

Prinzeß Caroline war dreißig Jahr, als sie sich zum zweiten Mal vermählte — ihr Aussehen war immer noch das einer jungen Ideal-Holländerin mit dem gebieterischen Selbstbewußtsein einer Katharina. Groß, schlank, weißblond, mit einer Haut wie frischgefallener Schnee und Augen, die bläulich-blassem Eise glichen, machte sie so sehr den Eindruck der vollkommenen Ruhe und Kühle, daß er, der sie heimgeführt, zu sich sagte: Ob sie wohl wärmerer Regungen fähig ist? — Es soll meine Aufgabe sein, in dieser männlich starken Seele das Bewußtsein ihrer Weiblichkeit wachzurufen!

Wie groß war sein Erstaunen — man könnte sagen Entsetzen, als sich die am Ziel Angelangte, aus der maßvollen, ruhigen Freundin, in ein leidenschaftliches, von Eifersucht auf Vergangenes zerquältes Weib verwandelte, die ihn mit einer Liebe peinigte, die er nicht begriff. Mit nie rastendem Mißtrauen spürte sie seinem doch so offen daliegenden Vorleben nach. Sehr bald erfuhr er ferner, daß er seit Jahren der Gegenstand ihres Begehrens gewesen sei, und daß sie ihn schon damals geliebt hatte, als sie ihre Hand dem Erbprinzen reichte. Er lernte nun auch das nervöse Spiel ihrer schönen Hände lesen wie ein Buch und vor allem wurde ihm klar, daß er, wenn er Ruhe haben wollte, Schloß Wessel und alles, was damit zusammenhing, nie erwähnen dürfe.

Mit einem Wort, der Ueberraschungen, welche ihm seine zweite Heirath brachte, waren so viele, daß er darüber graue Haare und ein müdes Herz bekam.

Je weniger von diesen verschwiegenen Kämpfen an die Oeffentlichkeit drang — denn sie verstand es ja meisterlich, die hoheitsvoll gelassene Frau zu geben — desto mehr bäumte sich seine ganze Natur auf gegen einen Zwang, der ihm völlig neu und ungewohnt war, und gegen eine mißtrauische Ueberwachung, die ihm bald widerwärtig wurde.

Dazu kam, daß die Gesundheit der jungen Fürstin in sehr bedenklicher Weise zu leiden begann. Ihr Aussehen hatte stets ihre Constitution Lügen gestraft, aber dank diesem Aussehen war es ihr gelungen, ihn und die Welt darüber zu täuschen, daß ein Nervenleiden an ihrer Lebenskraft zehrte und sie im Verein mit der großen Komödie, welche sie spielte, innerlich aufrieb. Sie wußte, daß sie, wenn er davon erfuhr, wie wenig gerade sie geeignet war, ihm die geistig und körperlich gesunde, ruhige Lebensgefährtin zu sein, die er sich wünschte, keine Chance habe, ihr Ziel zu erreichen — denn er hatte eine heftige Abneigung gegen alles Unschöne, wozu er Kränklichkeit in erster Linie zählte. So schwieg sie und litt lieber, ohne ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, als daß sie seinen Glauben an ihre kerngesunde Natur erschüttert sah.

(Fortsetzung folgt.)

seines Amtes enthoben worden. Das Edict ordnet ferner die Besetzung einiger wichtiger Posten mit Personen an, die, so viel man weiß, an der Boxerbewegung nicht betheiligt waren.

Aus der Mandschurei.

Nach Berichten, welche dem russischen Generalstab zugegangen sind, ist eine Schwadron des Arguner Kosaken-Regiments von Omosso am 19. September abgegangen, um die Verbindung mit dem Detachement des Generals Orlow auf der Straße zwischen Omosso und Tschung-tschun aufrecht zu halten. An dem Passe über die Charbalin-Gebirgskette traf sie auf eine Abtheilung von 2500 Chinesen. Die Kosaken saßen ab und arbeiteten sich zunächst mit dem Gewehr an den Feind heran, dann attakirten sie denselben zu Pferde. Die Chinesen ergriffen die Flucht unter großen Verlusten, sie verloren sechs Fahnen, sechs Geschütze und ihren Proviant. Auf russischer Seite sind die Verluste nicht nennenswerth.

Anschluß von Tsingtau an das internationale Kabelnetz.

Die submarine Kabelverbindung zwischen Tschifu und Tsingtau ist vollendet und dem Betriebe übergeben. Damit ist das deutsche Schutzgebiet von Kiautschou unmittelbar an das internationale Kabelnetz angegliedert. Seitens des Obercommandos der englischen Truppen ist die Legung eines besonderen Telegraphen von Peking nach Tientsin einer Privatfirma in Auftrag gegeben.

Eine drastische Aeußerung

hat der baierische Finanzminister am Sonnabend nach einem Bericht der „N. B. Landesztg." gethan. Er sagte in einem Gespräch: „Die Chinapolitik paßt mir ganz und gar nicht wegen unserer baierischen Finanzen." Als darauf der Minister des Innern Frhr. v. Feilitzsch geantwortet habe: die Chinesen werden ja schließlich die ganze Rechnung bezahlen, habe der Finanzminister einen tiefen Seufzer gethan und gemeint: „Ja, wenn wir's nur schon hätten!" — Der Seufzer ist gar nicht so unbegründet.

Politische Tagesschau.

Danzig, 3. Oktober.

Der socialdemokratische Bröckelungsprozeß.

Bisher konnte man aus den Berichten der socialdemokratischen Presse über die Verhandlungen des **Mainzer Parteitages** annehmen, daß bezüglich der Stellung zu der Frage der **Weltpolitik** eine abweichende Meinung innerhalb der socialdemokratischen Partei nicht besteht. Diese Annahme ist jedoch eine irrthümliche. Das Hauptorgan der baierischen Socialdemokraten, die „Münch. Post", der bekanntlich der Abg. v. Vollmar nahe steht, schreibt in einem Rückblick auf diese Verhandlungen: „Die Debatte über die Weltpolitik trug mehrfach den Charakter biederer, mit mehr Lungen- als Beweiskraft vorgetragener Volksversammlungsreden." Man sieht, der Bröckelungsprozeß zieht immer weitere Kreise.

Sitzgelegenheit für die Laden-Angestellten.

Ueber die Herstellung von Sitzgelegenheit für die Angestellten in offenen Verkaufsstellen ist nunmehr, wie schon gemeldet, ein Entwurf von Bestimmungen dem Bundesrath zugegangen. Darnach muß in denjenigen Räumen der offenen Verkaufsstellen, wo die Kundschaft bedient wird, sowie in den zu solchen Verkaufsstellen gehörenden Schreibstuben (Comtoiren) für die daselbst beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge eine nach der Zahl dieser Personen ausreichende Sitzgelegenheit vorhanden sein. Für die mit der Bedienung der Kundschaft beschäftigten Personen muß die Sitzgelegenheit so eingerichtet sein, daß sie auch während kürzerer Arbeitsunterbrechungen benutzt werden kann. Die Begründung nimmt Bezug auf die ernsten und dauernden Gesundheitsschädigungen von Angestellten in offenen Verkaufsstellen, welche ihre Arbeit nicht anders als stehend verrichten können. Für die Ausdehnung der Bestimmung auf die mit offenen Verkaufsstellen verbundenen Lagerräume dürfte, wie die Begründung annimmt, ein allgemeines Bedürfniß nicht bestehen. Dagegen wird besonderer Werth darauf gelegt, daß die Sitzgelegenheit nicht nur dem weiblichen, sondern auch dem männlichen Hilfspersonal zu Theil wird. Abgesehen worden ist von der Annahme der englischen Vorschrift, daß in jedem Raume für mindestens je drei in demselben beschäftigte Angestellte eine besondere Sitzgelegenheit einzurichten ist. Auch die französische Bestimmung, wonach der Ladeninhaber gehalten sein soll, in jedem Geschäftsraum für jeden darin beschäftigten weiblichen Angestellten eine besondere Sitzgelegenheit zu beschaffen, dürfte in zahlreichen Fällen über das Bedürfniß hinausgehen.

Aus Südafrika

liegen heute nur wenig Meldungen vor. Sie lauten:

London, 3. Okt. (Tel.) Nach einem Telegramm des „Standard" aus Durban von gestern hat General Darinell gestern an den Gouverneur von Natal telegraphirt, daß ein von **Natal-Freiwilligen** geführter **Convoi** am 1. Okt. 6 Meilen östlich von Jagersdrift **von den Boeren genommen** sei. Der Offizier und 4 Mann seien dabei verwundet, 2 Farbige gefallen und mehrere Soldaten der Begleitmannschaft gefangen genommen.

Eine Depesche des „Daily Telegraph" aus Lorenzo Marquez vom 2. Oktober berichtet, daß die niederländisch-südafrikanische **Eisenbahn von Komatipoort nach Pretoria** jetzt die Bezeichnung **Reichsmilitärbahn** führt.

Feldmarschall **Roberts** hat dem Lordmayor von London mitgetheilt, daß er nicht rechtzeitig zum Banket in der Guildhall in London am 9. November eintreffen könnte.

Demnach erfolgt die Rückkehr des Obercommandirenden doch nicht so schnell, wie nach der bereits begonnenen Abrüstung und Heimsendung der Garde angenommen werden konnte.

Lissabon, 2. Okt. (Tel.) Laut amtlichen Nachrichten haben bisher 2000, nach Privatmeldungen 3000 **Boeren die portugiesische Grenze überschritten** und sind von den portugiesischen Truppen ohne Widerstand verhaftet worden.

Lindley (Oranjestaat), 2. Okt. Die **Boeren** griffen am Sonnabend in der Nacht ein **englisches Piket** an; sie kamen von Kaffirkraal her. Ein englischer Soldat wurde dabei getödtet und einer verwundet. Ein **Boer**, welcher gefangen genommen wurde, trug eine vollständige Uniform der Reiter des Generals Brabant. Es verlautet, die Boeren hätten zwanzig farbige Eingeborene in der Nachbarschaft von Lindley erschossen. Die eingeborene farbige Bevölkerung ist dadurch in großen Schrecken versetzt. Es wurde eine Bekanntmachung erlassen, worin jedem Boeren, welcher in englischer Uniform betroffen wird, mit Erschießung gedroht wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Okt. Nach einer Meldung des „B. T." aus Petersburg sind die sieben **polnischen Socialisten**, die vom Warschauer Militärgericht zum Tode verurtheilt worden waren, vom Zaren **begnadigt** worden, nachdem sie über die Mitglieder und die Organisation ihrer Partei **Enthüllungen** gemacht haben. Im Anschluß daran sind bereits zahlreiche Verhaftungen von Socialisten in Polen erfolgt.

* **[Zum Tode des Prinzen Bernhard Heinrich von Sachsen-Weimar]** erfährt das „L. T." noch: Prinz Bernhard ist Montag Morgen 8 Uhr ganz plötzlich und unerwartet auf der Wartburg, woselbst er zum Besuche seines Großvaters weilte, an der Lungenentzündung in Folge Herzschwäche gestorben. Am letzten Sonnabend noch unternahm der Prinz munter und frisch eine Ausfahrt; seine am Sonntag geplante Abreise nach Berlin mußte durch plötzlich eingetretenes Unwohlsein verschoben werden. Der Großherzog ist aufs tiefste erschüttert und verläßt vor Schmerz nicht das Sterbebett.

* **[Posener Schulverhältnisse.]** Die „Sächs. Schulztg." weiß folgende höchst lehrreiche Geschichte zu erzählen, die nach ihrer Versicherung amtlich verbürgt ist: „Nach Ostern brachte eine von Posen nach Dresden verzogene Mutter in eine Vorortschule von Dresden einen Knaben zur Anmeldung, der am 23. Dezember 1891 in Demenschenow (Kreis Posen geboren, demnach seit zwei Jahren schulpflichtig war, aber bisher eine Schule noch nicht besucht hatte. Auf die Anfrage des betreffenden Schuldirectors, wie das käme, erklärte die Mutter, daß es in dem dortigen Schulhause an Platz gemangelt habe, alle schulpflichtigen Kinder aufzunehmen. Da diese Angabe nicht recht glaubhaft erschien, wandte sich der Director an die Orts-Schulbehörde von Demenschenow, woher die Mutter gekommen war, aber ein Bescheid blieb aus. Auf eine weitere amtliche Anfrage bei der Kreis-Schul-Inspection zu Posen wurde die Wahrheit dieser schier unglaublichen Angabe voll bestätigt. Der Lehrer des Ortes Bendlewo, wohin Demenschenow eingeschult ist, erklärte amtlich: Der Knabe ist am 14. April 1898 zum hiesigen Schulbesuch angemeldet worden, mußte aber wegen Ueberfüllung pro 1898/99 und 1899/1900 vom diesseitigen Schulbesuch zurückgestellt werden, und der königliche Kreisschulinspector bestätigt dies durch folgenden amtlichen Vermerk: Die Angaben des Lehrers sind (nach den bekannten Verhältnissen in Bendlewo) als zutreffend anzusehen."

Stettin, 2. Okt. In der heutigen Sitzung der allgemeinen **Sittlichkeits-Conferenz** erstattete der Vorsitzende, Licentiat Weber, den Jahresbericht. Darauf sprachen Pfarrer Zeller über die Wechselwirkung von Stadt und Land in Bezug auf die öffentliche Sittlichkeit und der Reichstagsabgeordnete Henning über den Kampf um das Sittlichkeitsgesetz. Es herrschte große Einmüthigkeit.

München, 2. Okt. Nachdem der **König der Belgier** heute früh um 8 Uhr hier eingetroffen war, fand Vormittags 10½ Uhr die standesamtliche **Eheschließung** des **Prinzen Albert von Belgien** mit der **Herzogin Elisabeth** in Baiern statt. Den Act nahm der Staatsminister des königl. Hauses und des Aeußeren, Frhr. v. Crailsheim, vor. Hierauf begaben sich die Fürstlichkeiten im feierlichen Zuge in die Allerheiligen-Hofkirche, wobei die Braut vom Könige der Belgier und dem Prinz-Regenten geleitet war, während der Bräutigam zwischen dem Könige von Rumänien und der Gräfin von Flandern schritt. Die Trauung wurde vom Erzbischof von München, Dr. v. Stein, vollzogen. Später fand im Thronsaale der Residenz ein Huldigungsact statt. Nachmittags fand im Palais des Herzogs Karl Theodor Familientafel statt, an welcher sämmtliche fürstlichen Hochzeitsgäste Theil nahmen. Bei der Tafel brachte Prinz-Regent Luitpold einen Trinkspruch auf den König der Belgier aus; dieser erwiderte mit einem Trinkspruch auf den Prinz-Regenten und die Neuvermählten. Das neuvermählte Paar und der König der Belgier reisten nach Beendigung der Tafel mit dem Orient-Expreßzuge in der Richtung nach Stuttgart ab.

Oesterreich-Ungarn.

* **[Der zweite Prozeß gegen Hilsner.]** Die neu eingeleitete Untersuchung gegen Leopold Hilsner ist nunmehr beendet, und es wurden gegen ihn zwei neuerliche Anklagen erhoben. Diese lauten auf Mord an Marie Klima, welche ein Jahr vor der That an Agnes Hruza bei Polna ermordet aufgefunden worden, sowie auf Verleumdung des Josua Erbmann und des Salomon Wassermann. Bekanntlich hatte Hilsner bald nach seiner Verurtheilung, erschreckt durch die Vorspiegelung mehrerer Zellengenossen, es werde schon der Galgen für ihn aufgerichtet, ein Geständniß über seine angebliche Theilnahme an der Ermordung der Hruza abgelegt, indem er zugleich Erbmann und Wassermann als die Mörder bezeichnete. Es ergab sich jedoch die Unschuld der Beiden, und Hilsner nahm seine Angaben vollinhaltlich zurück. Die neu erhobenen Anklagen werden im Verein mit dem Fall Hruza, welcher von dem obersten Gerichtshof unter Aufhebung des Kuttenberger Schulderkenntnisses vor das Schwurgericht in Pisek gewiesen wurde, zur Verhandlung gelangen.

Frankreich.

Aus Paris, 30. Sept., wird der „Köln. Ztg." gemeldet: Der **Bruch in der französischen Socialdemokratie ist vollständig**. Anlaß dazu gab in der heutigen Vormittagssitzung des Congresses ein thätlicher Angriff auf den Berichterstatter der Guesdisten. Diese verlangten, daß der Angreifer ausgewiesen werde; als die Versammlung, die derartige Prügeleien schon gestern erlebt hat, diesem Verlangen nicht nachkam, verließen die Guesdisten den Saal und eröffneten einen zweiten Congreß für sich anderswo. Einige Blanquisten folgten ihnen, der größere Theil derselben blieb aber vorläufig noch im ersten Congreß. Der Congreß der Guesdisten faßte alsdann verschiedene Beschlüsse, die wegen ihres antisocialistischen Verhaltens und unter Beschuldigung betrügerischer Machenschaften die Jaurèsisten für den Bruch verantwortlich erklären und alle wirklichen Socialisten zum Anschluß an sie auffordern, unter der Verpflichtung, niemand hofmeistern zu wollen.

Italien.

Rom, 3. Okt. Eine Privat-Depesche aus **Mailand** meldet, daß dort **fünf Personen verhaftet** wurden, von denen die eine einen Dolch und einen Revolver besaß. Alle kamen aus den Vereinigten Staaten.

Belgien.

Brüssel, 3. Okt. Dem „Etoile belge" zufolge kam es in Vilverde zu einem heftigen **Streite** zwischen neuausgehobenen **Rekruten**, welche einer socialistischen Versammlung beiwohnen wollten, und Soldaten der Garnison, welche dieses nicht zulassen wollten. Einer herbeigeeilten Truppenabtheilung gelang es, die Rekruten wieder in die Kaserne zu bringen. Sieben Rekruten wurden in Arrest gebracht.

Bulgarien.

Sofia, 2. Okt. In einer an den rumänischen Vertreter gerichteten Note der bulgarischen Regierung werden die Ergebnisse der **Untersuchung** bezüglich der von Macedoniern an Rumänen verübten **Erpressungen** mitgetheilt; von den vernommenen Zeugen erklärten fünf, in Folge Drohungen an einen gewissen Murdjew Geldsummen gezahlt zu haben. Die Untersuchung bezüglich der übrigen Beschuldigungen ist resultatlos geblieben; gegen Murdjew wurde eine Untersuchung eingeleitet.

Türkei.

Konstantinopel, 2. Okt. Berichten aus Erzerum zufolge wurde der Leiter des russischen Generalconsulats und ein russischer Oberst sowie eine aus 22 Soldaten bestehende **Escorte von Kurden** bei Erzinphian **angegriffen**. Das Gepäck wurde geraubt. Von der Escorte wurden zwei Personen, und auf Seite der Kurden fünf getödtet.

* **[General Osman Pascha]**, der befürchtete, verhaftet zu werden, hat heimlich Konstantinopel verlassen und hat sich nach Marseille geflüchtet, wo er bereits angekommen ist.

Amerika.

Newyork, 2. Okt. Die **Grubenbesitzer** haben beschlossen, auch den Preis des Sprengpulvers, welches die Grubenarbeiter zu kaufen haben, von 2¾ auf 1½ Dollars für das Faß herabzusetzen. Diese Preisdifferenz soll indessen in die den Arbeitern zugestandene zehnprocentige Lohnerhöhung mit eingerechnet werden. Es sind bisher **keine Anzeichen vorhanden**, daß die **Ausständigen auf diesen Vorschlag eingehen** werden. Die Arbeit in den Gruben ruht noch immer.

Newyork, 2. Okt. Die von den Besitzern der Gruben im **Anthracit-Revier** gemachten Vorschläge haben zu nichts geführt. Es wird nur in vier Gruben von den 39, welche der Philadelphia- and Reading-Eisenbahngesellschaft gehören, gearbeitet.

Coloniales.

* **In Kiautschou** herrschen sehr unerquickliche Verhältnisse zwischen dem Gouverneur Jaeschke und einem Theile der Civilbevölkerung. Gouverneur Jaeschke hatte für gut befunden, auf Vorwürfe, die in der „Deutsch.-asiat. Warte" gegen seine Amtsführung und gegen sein persönliches Verhalten gegenüber der eingeborenen Bevölkerung erhoben worden waren, zunächst mit Erklärungen und Berichtigungen öffentlich zu antworten und dann den Schutz der Gerichte gegen die „Deutsch-asiat. Warte" und einen Bauaufseher Abraham in Tsingtau anzurufen. In der letzten hier eingegangenen Nummer der „Deutsch-asiat. Warte" vom 19. August liest man nun, durch Beschluß des kaiserlichen Gerichts von Kiautschou sei nach Zurücknahme des Strafantrages das Verfahren gegen die beiden Angeschuldigten eingestellt worden. Die allerersten gerichtlichen Vernehmungen hätten genügt, um darzuthun, daß die zwei Verklagten nicht zu viel gesagt hatten, als sie Herrn Jaeschke auf dessen Wunsch öffentlich der Chinesenmißhandlung ziehen. Dem Ansehen des Gouverneurs kann dieser Ausgang — vorausgesetzt, daß der Bericht der „Deutsch-asiat. Warte" ganz zutreffend ist — nicht förderlich sein.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 3. Oktober.

Wetteraussichten für Donnerstag, 4. Okt., und zwar für das nordwestliche Deutschland:

Milde, vielfach trübe und Regenfälle. Stark windig. Strichweise Gewitter.

Freitag, 5. Okt. Veränderlich, meist etwas kühler. Strichweise Gewitter. Stark windig. Sturmwarnung.

Sonnabend 6. Okt. Steigende Temperatur, meist bedeckt, Regenfälle. Windig.

* **[Zum Kaiserbesuch in Langfuhr]** sind nunmehr heute gegen Mittag an die zustehenden Behörden die Requisitionen ergangen, aus denen zu entnehmen ist, daß der Kaiser **morgen Abend um 6½ Uhr** mittels seines Sonderzuges auf dem Bahnhofe Langfuhr eintrifft, da die hiesige Polizeibehörde von dem Herrn Regiments-Commandeur ersucht worden ist, Polizeimannschaften um die angegebene Zeit auf dem genannten Bahnhof zu stationiren. Gleichzeitig ist die Polizeibehörde ersucht, auch morgen Nachmittag um 5 Uhr 20 Minuten Polizeimannschaften auf dem Hauptbahnhof in Danzig zu stationiren, da dort die Ankunft des **Prinzen Heinrich** erwartet wird, der voraussichtlich, wie es heißt, ohne weiteres Gefolge zu Wagen durch die Allee fahren wird, um den Kaiser in Langfuhr zu empfangen und nach dem Casino der Husarenoffiziere zu begleiten. Es werden deshalb am hiesigen Hauptbahnhofe sowie auch am Anfang und Ende der Allee Flaggenmasten aufgerichtet und das im Bau begriffene Gralath-Denkmal durch Guirlanden und Flaggen decorirt werden. Der Kaiser wird von vier Wachtmeistern des Regiments zu Pferde vom Bahnhofe Langfuhr nach der Husaren-Kaserne geleitet werden, wo das Regiment um das Denkmal des Prinzen Friedrich Karl Aufstellung nimmt. Nach der Besichtigung des Regiments begiebt sich der Kaiser mit dem Offiziercorps in das Casino des Regiments. Die Mittagstafel, welche aus Anlaß des Kaiserbesuches beim Offiziercorps des Leib-Husaren-Regiments stattfindet, besteht aus 50 Gedecken und wird durch Herrn Hoflieferanten Brüggemann festlich geschmückt werden. — Um 10 Uhr Abends soll die Weiterfahrt des Kaisers erfolgen.

Die Abfahrt des Kaisers vom Jagdhaus Rominten wird morgen früh 8 Uhr erfolgen.

Die hiesige Garnison befindet sich seit heute 7 Uhr Abends im Alarmzustande.

* **[Neunte Provinzial-Versammlung des Verbandes katholischer Lehrer Westpreußens.]** Die erste Vertreterversammlung fand gestern Nachmittag im St. Josephshause statt. Der zweite Vorsitzende, Herr Golembiewski, eröffnete die Versammlung und theilte mit, daß der erste Vorsitzende in Folge von Krankheit den Vorsitz zeitweise niedergelegt habe. Nach Feststellung der Präsenzliste, welche ergab, daß 35 Vereine durch 63 Delegirte vertreten sind, wurden Huldigungs- bezw. Ergebenheitstelegramme an den Cultusminister Dr. Studt, den Erzbischof von Gnesen und Posen Dr. von Stablewski, die Bischöfe von Ermland und Culm, den Regierungspräsidenten v. Horn-Marienwerder, den Vorsitzenden des allgemeinen deutschen Verbandes Rector Brück in Bochum und an den ersten Vorsitzenden Herrn Jasinski in Neufahrwasser abgesandt. Dem vom zweiten Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß dem Verbande jetzt 42 Vereine mit 768 ordentlichen und 136 außerordentlichen Mitgliedern angehören. Hinzugekommen ist ein Verein. Die Mitgliederzahl hat sich um 40 vermehrt. Das Vereinsleben sei ruhig, aber nicht schlaff gewesen.

Nach Erledigung der Kassengeschäfte und verschiedener Berichterstattungen, bei denen der als Ehrengast eingeladene Herr Generalvicar Dr. Lüdtke-Pelplin erschien, referirte Rector Barthor-Thorn über die Thätigkeit der Jugendschriften-Commission. Herr Generalvicar Dr. Lüdtke sprach dem Redner den Dank der kirchlichen Behörden aus und wies darauf hin, wie richtig es sei, dem Volke die geeigneten guten Bücher zu empfehlen.

Herr Tkarczick-Linowitz referirte über den Stand der Kellnerstiftung, welche augenblicklich einen Bestand von 3138,50 Mark aufweist. Redner empfiehlt, dieser Stiftung, welche die Unterstützung der Wittwen und Waisen der Lehrer bezwecke, dadurch aufzuhelfen, daß die Vereine in corpore beitreten. Es wird von anderer Seite angeregt, daß der Vorstand der Kasse positive Vorschläge über die Grundsätze der Stiftung und über Verwendung mache. Es wurde dabei ein Dringlichkeitsantrag angenommen, wonach Danzig Sitz der Stiftung sein soll. Ferner soll der Vorstand die erforderlichen Schritte unternehmen, um der Kasse die Rechtsverbindlichkeit zu sichern. Ein Antrag des Vereins der Koschneiderei, „die Delegirten-Versammlung wolle beschließen, die Provinzial-Versammlung künftig alle zwei Jahre abzuhalten", wurde nach kurzer Debatte zurückgezogen.

Nach Schluß der gestrigen ersten Vertreter-Versammlung im St. Josephshause fand ebendortselbst Abends um 9 Uhr ein Begrüßungs-Commers statt, dem auch viele Geistliche aus der Provinz beiwohnten. Herr Lehrer Lewandowski hielt hierbei eine Begrüßungsansprache, die er mit den Worten schloß: „Seien wir einig und bleiben wir einig." Alsdann begann die Fidelitas, die durch Rundgesänge etc. gewürzt wurde.

Heute Morgen wurde zu Ehren der Provinzial-Versammlung in der St. Nikolai-Kirche durch Herrn Generalvicar Dr. Lüdtke ein Pontifical-Amt abgehalten. Bei demselben kam von einem zu diesem Tage eigens gebildeten, aus etwa 70 Sängern bestehenden gemischten Chor die große Messe „Missa s. Mathildis" von Joseph Löbmann, die sich bis zum achtstimmigen Satze erweitert, unter der Leitung des Herrn Lehrers Dorn zur Aufführung. Die Orgelbegleitung hatte Herr Lehrer Weber übernommen.

Heute von 11 Uhr Vormittags ab fand im großen Saale des Schützenhauses die **Hauptversammlung** statt. Zu derselben waren als Ehrengäste erschienen: Prov.-Schulrath Dr. Kretschmer, Bürgermeister Trampe und Schulrath Dr. Damus als Vertreter der Stadt, Regierungs- und Schulrath Solinger als Vertreter des Regierungspräsidenten von Danzig und eine große Anzahl Geistlicher. Nach einer in Versen gefaßten Begrüßungsansprache des Herrn Vicar Gehrt-Danzig hieß der Vorsitzende des Ortsvereins Danzig, Herr Maslonkowski, die Erschienenen willkommen und dankte den Collegen für ihr zahlreiches Erscheinen. Redner ging des Näheren auf die Entwicklung und die Zwecke und Ziele des Verbandes ein. Herr Generalvicar Dr. Lüdtke-Pelplin hielt darauf eine längere Ansprache, in der er den Gruß des Bischofs Dr. Rosentreter der Versammlung darbrachte. Die Ansprache schloß mit einem Hoch auf den Provinzialverband katholischer Lehrer. Herr Provinzial-Schulrath Dr. Kretschmer begrüßte die Versammlung namens der Staatsregierung. Der Vorsitzende verlas darauf die eingegangenen Dankschreiben und eröffnete die Versammlung. Den Vorsitz übernahm der zweite Provinzialvorsitzende Herr Golembiewski mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm und den Papst.

Herr Lehrer Hintz-Pr. Stargard hielt sodann den ersten Vortrag über **„Schule und Frauenfrage"**. Redner ging auf die Ursachen und den Stand der Frauenfrage ein. Die Schule habe die Pflicht, ihrerseits einen großen Theil zur Lösung der Frauenfrage beizutragen. Bezüglich der praktischen Lösung dieser Frage sei die hauswirthschaftliche Unterweisung der Mädchen zu fördern. Zweckmäßig sei es, den Unterricht in der Haushaltskunde in obligatorische Haushaltungs-Fortbildungsschulen zu verlegen. Die Vermehrung des Lehrstoffes für die Mädchen-Volksschule könne nicht als erstrebenswerth bezeichnet werden.

* **[Garnison-Verlegung.]** Das pommersche **Pionier-Bataillon Nr. 2** aus Thorn, das an Stelle des nach Thorn versetzten Pionier-Bataillons Nr. 17 nach Stettin verlegt ist, hat vorgestern dort seine neue Garnison bezogen.

* **[Schiffsverkauf.]** Das hiesige Barkschiff „Elise Link" ist durch Vermittelung der hiesigen Schiffsmaklerfirma Wilh. Ganswindt an Herrn A. Hemmes in Emden für den Preis von 20 600 Mk. verkauft worden. „Elise Link" segelt nach Entlöschung ihrer Ballastladung von hier nach Gefle, um daselbst nach dem neuen Heimathsort Emden zu laden.

* **[Abbringungsversuche.]** Es wird jetzt versucht, daß im vorigen Jahr bei Ossecken an der hinterpommerschen Küste gestrandete und gesunkene Wrack des Dampfers „Jeloe" zu bergen. Die Hamburger Bugsirdampfer „Diomedes" und „Enak" arbeiten jetzt an der Strandungsstelle

und da die Vorarbeiten zur Hebung des Wrackes von dem Besitzer desselben in umfassendster Weise besorgt sind, so ist zu hoffen, daß es diesen beiden vorzüglichen, mit allen dazu nöthigen Einrichtungen, wie Pumpen etc., versehenen Dampfern noch in dieser Woche gelingen wird, das Wrack in den Hafen von Neufahrwasser einzuschleppen.

* [Neue Linienschiffe.] Der kommende Winter wird für die deutsche Marine von besonderer Bedeutung sein; er bringt die Fertigstellung der Division der Linienschiffe der Kaiserklasse, der ersten Division von Linienschiffen modernster Gattung. Zwei Schiffe dieser Klasse sind bereits seit einiger Zeit im Dienst: „Kaiser Friedrich III.“, der im Jahre 1898 fertiggestellt wurde, und „Kaiser Wilhelm II.“, der im Herbste vorigen Jahres in Dienst gestellt worden ist. Hinzukommen sollte zunächst „Kaiser Wilhelm der Große“; im November dieses Jahres sollte er fertiggestellt sein und nach den Probefahrten in den Geschwader-Verband eintreten; die Fertigstellung hat sich aber verzögert, theils weil auf der Germania-Werft in Kiel ein fühlbarer Arbeitermangel eingetreten ist, und dann, weil die Kesselanlagen nicht so schnell haben fertiggestellt werden können, wie man anfänglich vermuthet hat. In Folge dessen sind, wie schon gemeldet, die Mannschaften, die ursprünglich für dieses Schiff bestimmt waren, dem großen Kreuzer „Freya“ in Danzig zugewiesen worden, der Ende Oktober in Dienst gestellt wird. Aller Voraussicht nach wird nun „Kaiser Wilhelm der Große“ im März fertig und um dieselbe Zeit auch das auf der Schichauwerft in Danzig gebaute Linienschiff „Barbarossa“ so weit, daß auch dieses die Probefahrten beginnen kann.

* [Militärische Uebung.] Mit dem gestrigen Tage hat beim Train-Bataillon Nr. 17 in Langfuhr eine militärische Uebung für ehemalige Einjährig-Freiwillige, welche nicht Offiziersaspiranten sind, begonnen. Die Uebung dauert 56 Tage.

* [Kreis-Synode.] Am Dienstag, den 9. d. M., findet in der Sakristei der heil. Leichnamskirche die Kreis-Synode Danziger Nehrung statt.

* [Die Fabrikation des neuen Gewehrmodells 1898] ist der „Spandauer Corresp.“ zufolge, nachdem seine Einführung in die Armee im Princip beschlossen worden, in den staatlichen Gewehrfabriken Spandau, Erfurt, Danzig und Amberg (Baiern) überall aufgenommen worden.

* [Ein besonders starker Mangel an goldenen Zehnmarkstücken] hat sich seit längerer Zeit in verschiedenen industriellen Bezirken fühlbar gemacht. Diese Beobachtung wird auch aus Bankkreisen, namentlich von der Reichsbank selbst, bestätigt. Das Fehlen von Kronen wird in letzter Linie auf die kriegerischen Verwickelungen Englands zurückgeführt, die eine gewisse Goldknappheit herbeigeführt und auch die Reichsbank veranlaßt hätten, die Ausmünzung von Gold zu vermindern. Es wird, wie die „Rh.-W. Z.“ schreibt, deshalb eine Eingabe an den Präsidenten der Reichsbank vorbereitet, worin um Abstellung des beregten Uebelstandes und um die Neuprägung goldener Zehnmarkstücke gebeten werden soll.

* [Ladenschluß und Ruhezeit.] Außer den Vorschriften über den Neunuhr-Ladenschluß sind am 1. Oktober auch die Bestimmungen der Gewerbeordnungsnovelle über die Ruhezeit der Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter in offenen Verkaufsstellen und den dazu gehörenden Schreibstuben (Comptoiren) und Lagerräumen in Kraft getreten. Den Angestellten muß nach Beendigung der Arbeitszeit eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens zehn Stunden zugestanden werden. Mindestens 11 Stunden jedoch muß die Ruhezeit in solchen offenen Verkaufsstellen betragen, in denen zwei oder mehr Gehilfen und Lehrlinge beschäftigt werden, jedoch nur in Gemeinden, die nach der letzten Volkszählung mehr als 20 000 Einwohner haben. Innerhalb der Arbeitszeit ist den Angestellten eine angemessene Mittagspause zu gewähren, die mindestens 1½ Stunden betragen soll, wenn das Essen nicht in demselben Gebäude eingenommen wird, in dem sich die Verkaufsstelle befindet. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über die Ruhezeit der Angestellten sind mit schärferen Strafen (Geldstrafe bis 2000 Mark event. Gefängnißstrafe bis zu 6 Monaten) bedroht als Verstöße gegen die Bestimmungen über den Ladenschluß (Geldstrafe bis zu 600 Mark, im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe).

* [Diamant-Hochzeit.] Der Hof- und Gasthausbesitzer Joh. Köpke in Heubude feiert am 4. d. Mts. mit seiner Gattin das 60jährige Ehejubiläum. Herr Köpke, der sich durch eigene Thatkraft wirthschaftlich emporgearbeitet hat, wohnt in seinem Heimathsort seit längerer Zeit als erster Schöffe und gehört zu den angesehensten Bewohnern des Ortes.

* [Aufdruck auf Platzkarten.] Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat angeordnet, daß beim Neudruck der Platzkarten der zur Zeit unverständliche und undeutliche Aufdruck auf der Rückseite, wie folgt, zu fassen ist: „Diese Karte berechtigt den Inhaber eines gültigen Fahrausweises zur Benutzung des auf der Vorderseite eingetragenen Platzes. Sie ist vom Reisenden bis zur Beendigung der Fahrt aufzuheben.“

* [Fernsprechverkehr.] In Amsee (Regierungsbezirk Bromberg) ist eine Stadt-Fernsprecheinrichtung in Betrieb genommen worden. Die Theilnehmer an derselben sind u. a. zum Sprechverkehr mit Danzig, Schlochau, Neufahrwasser, Thorn und Zoppot zugelassen; die Gebühr für ein gewöhnliches Gespräch bis zu drei Minuten beträgt mit Danzig und Neufahrwasser je 1 Mk.

[Der Kriegerverein „Borussia“] hielt gestern Abend seinen General-Appell unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirectors Schultz ab. Derselbe eröffnete den General-Appell mit einer Ansprache und gedachte der Anwesenheit des Kaisers in unserer Nähe. Zwei alte Krieger meldeten ihren Beitritt an. Der Vorsitzende machte u. a. Mittheilung von dem Ministerial-Erlaß vom 13. August d. J., nach welchem alle verstorbenen Mitglieder von Kriegervereinen eine militärische Leichenfeier erhalten dürfen. Beschlossen wurde, eine Sammlung zu veranstalten, um aus derselben den Kameraden aus Ost- und Westpreußen, welche jetzt in China für Deutschland streiten und dort einer gemeinsamen Compagnie angehören, eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Der Vorsitzende sprach die herzliche Bitte aus, daß die nicht anwesenden Kameraden für diesen Zweck ihr Scherflein beisteuern möchten. Nach Schluß des geschäftlichen Theiles trug das Sängerkränzchen mehrere Gesänge vor.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Heiligegeistgasse Nr. 108 von dem Bäckermeister Adolph Ludwig an die Selterfabrikant Götz'schen Eheleute für 52 000 Mk.; 1. Damm Nr. 6 von den Bäckermeister Koppelwieser'schen Eheleuten an die Bäckermeister Gonke'schen Eheleute für 35 500 Mk., wovon 2500 Mk. auf Inventar gerechnet sind; Brunshöferweg Nr. 7 von dem Wachtmann Beck an den Kaufmann Caspar Freymann für 54 000 Mk.; Heubude Blatt 92 an die Maurer Schwarz'schen Eheleute in Heubude.

* [Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 23. bis 29. September 1900.] Lebendgeboren 49 männliche, 56 weibliche, insgesammt 105 Kinder. Todtgeboren 1 männliches, 4 weibliche, insgesammt 5 Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene): 30 männliche, 37 weibliche, insgesammt 67 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 24 ehelich, 5 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 1, Diphtherie und Croup 1, acute Darmkrankheiten einschl. Brechdurchfall 18, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 15, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 15, Lungenschwindsucht 9, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 1, alle übrigen Krankheiten 34. Gewaltsamer Tod: a) Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 2, b) Selbstmord 1.

-r. [Schwurgericht.] Bei der zweiten Anklagesache, die gestern zur Verhandlung kam, handelte es sich um einen Kindesmord, dessen das 24 Jahre alte Dienstmädchen Albertine Mischke aus Bohlschau bei Neustadt beschuldigt war. Sie bestritt gestern zunächst ihre Schuld, auf die Vorhaltung des Vorsitzenden, daß sie früher die Tödtung des Kindes zugegeben, legte sie dann ein unumwundenes Geständniß ab. Aus der Vernehmung der Angeklagten geht hervor, daß dieselbe schon vor vier Jahren Mutter geworden und ihr erstes Kind am Leben ist. Im Frühjahr d. J. befand sich die Angeklagte bei ihrer Mutter, die ihr erstes Kind in Pflege hat. Die Noth zu Hause war groß und so sah sich die Angeklagte, obwohl sie nahe vor einer Geburt stand, zur Aufsuchung eines neuen Dienstverhältnisses genöthigt. In Neustadt gelang es ihr eine Stelle zu finden, und sie trat den Dienst am ersten Osterfeiertage an. Am zweiten Feiertage fühlte sie sich krank, verließ deshalb den Dienst, um nach Bohlschau zu ihrer Mutter zurückzukehren. Unterwegs wurde sie von der Geburt überrascht. Das Kind lebte, wie die Angeklagte selbst zugiebt. Durch Zuhalten des Mundes will sie das Kind erstickt haben. Die Leiche verscharrte sie darauf an einem an dem Wege vorbeifließenden Bach. Erst als die Leiche nach längerer Zeit hier gefunden wurde, lenkte sich der Verdacht auf die Angeklagte. Da die Mischke später, als gegen sie Anklage erhoben war, erklärt hatte, sie wisse nicht, ob das Kind gelebt habe, handelte es sich bei der Zeugenvernehmung hauptsächlich darum, ihre früheren Geständnisse vor Behörden festzustellen. Es wurden zu diesem Zwecke eine ganze Reihe von Beamten vernommen. Alle diese Zeugen bekundeten, daß die Angeklagte ihnen gegenüber Geständnisse abgelegt habe. Herr Sanitätsrath Dr. Hasse aus Neustadt, der als Sachverständiger darüber vernommen wurde, ob das Kind nach der Geburt gelebt hat, kann darüber nichts Bestimmtes bekunden, da die Leiche bei der Section schon stark in Verwesung übergegangen war. Die Geschworenen sprachen die Angeklagte des Kindesmordes unter Zubilligung mildernder Umstände schuldig, was ihre Verurtheilung zu 2½jähriger Gefängnißstrafe zur Folge hatte.

Heute (Mittwoch) wurde zuerst gegen den Arbeiter August Neumann aus Wonneberg wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit in nichtöffentlicher Sitzung verhandelt. N. wurde zu 3jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. — Demnächst kam eine Anklage wegen vorsätzlicher Brandstiftung gegen den Ziegler Karl Stolz aus Czerniau zur Verhandlung. Der Angeklagte, 25 Jahre alt und bisher unbestraft, bestreitet seine Schuld. Dem Feuer, das der Beschuldigte angelegt haben soll, sind in der Nacht vom 1. zum 2. Juli d. Js. auf dem Gute Czerniau zwei Scheunen und ein Schweinestall zum Opfer gefallen. Der Angklagte war auf diesem Gute als Ziegler angestellt; sein Arbeitgeber, Herr Rittergutsbesitzer Oberamtmann Rohde war mit seinen Leistungen jedoch nicht zufrieden und er sollte entlassen werden; man vermuthet, daß er deshalb das Feuer angelegt hat. Als Hauptbelastungsmoment spielen ein Paar dem Angeklagten gehörige Stiefel eine Rolle. Die Spuren dieser Stiefel stimmen mit solchen an der Brandstelle aufgefundenen überein. Der Angeklagte bestritt anfänglich, diese Stiefel an dem fraglichen Tage getragen zu haben, jetzt giebt er dies zu, behauptet jedoch, längere Zeit vor dem Brande den fraglichen Weg gegangen zu sein. Der durch den Brand entstandene Schaden wird von Herrn Rohde auf ca. 13 000 Mk. angegeben, davon sind durch Versicherung ca. 7000 Mk. gedeckt. (Die Verhandlung dauert bei Schluß des Blattes noch fort.)

Aus den Provinzen.

Carthaus, 2. Okt. Ein schrecklicher Vorfall ereignete sich heute früh in dem Hause des Fleischermeisters Frank, Neuestraße. Die Frau des dort gestern erst zugezogenen Kutschers Borchert war mit Feueranmachen beschäftigt und goß, um das Feuer rascher zu entfachen, aus einer Kanne Spiritus hinzu. Die Flamme schlug zurück, die Kanne explodirte und im Nu hatten die Kleider der Frau Feuer gefaßt. Hinzueilende Hausbewohner erstickten zwar die Flammen durch Aufwerfen von Decken, doch hatte die unglückliche Frau so schwere Brandwunden an Kopf und Brust erlitten, daß nur geringe Aussicht besteht, sie am Leben zu erhalten. (C. Kreisb.)

(=) Marienburg, 2. Okt. Heute gegen 7 Uhr früh wurde Feuerlärm gemacht. Es brannte in der Speichergasse hinter den hohen Lauben ein Stall, in welchem sich gleichzeitig die Seidenfärberei des Hrn. Silberbach befindet. Unvorsichtiges Umgehen mit Benzin soll die Ursache gewesen sein. Der Spiritusspeicher des Herrn Citron sowie die Lagerräume des Colonialwaarenhändlers Fereth, welche anstoßen, waren in großer Gefahr und hätte leicht wieder ein großer Brand entstehen können.

Marienwerder, 2. Okt. Nach einem Erlaß des Handelsministers vom 14. Juni 1900 will dieser vorläufig davon absehen, in denjenigen Städten, in denen Fortbildungsschulzwang bis zum vollendeten 17. Lebensjahre besteht (was auch in Danzig der Fall ist D. R.) die Verlängerung der Schulpflicht bis zum vollendeten 18. Lebensjahre anzuordnen, ersucht aber darauf hinzuwirken, daß an diesen Orten die Schüler erst mit dem Schlusse desjenigen Schuljahres die Schule verlassen, das vor Vollendung des 18. Lebensjahres abgelaufen ist. Entsprechend dieser ministeriellen Verfügung ist das Ortsstatut über unsere gewerbliche Fortbildungsschule in der letzten Sitzung der Stadtverordneten abgeändert worden. Die Verlängerung der Schulzeit verursacht in unseren Handwerkerkreisen lebhafte Erregung, zumal man schon über die bisherige Handhabung des Schulzwanges durch das Curatorium der Schule, welche die Anforderungen des praktischen Lebens vielfach unberücksichtigt lassen soll, häufig Beschwerde geführt hat. Eine gestern Abend abgehaltene allgemeine Versammlung der Innungsmitglieder beschloß deshalb eine Eingabe an den Herrn Regierungspräsidenten zu richten und eine anderweite Zusammensetzung des Curatoriums der Schule in Vorschlag zu bringen.

Riesenburg, 2. Okt. Verhaftet und in das Gerichtsgefängniß eingeliefert wurde hier der Besitzer Kuglin aus Gr. Rohdau. Veranlassung hierzu gab ein von Kuglin in letzterer Zeit an den Tag gelegter Vandalismus, der seinesgleichen sucht. In den Nächten von Donnerstag zu Freitag, Freitag zu Sonnabend und Sonntag zu Montag hat er in dem Pfarrhause, dem Schulhause, der Wohnung des Lehrers und in der Kirche unzählige Fensterscheiben durch Steinwürfe und Zuhilfenahme langer Stangen zertrümmert. In der letzten Nacht vor seiner Verhaftung begab er sich auf den Hof des Pfarrgrundstückes und zertrümmerte daselbst eine Herrn Pfarrer Halpap gehörige Dreschmaschine. Es wäre wohl nicht so leicht gelungen, den Attentäter zu ermitteln, wenn er nicht die zum Pfarrhofe führende Gartenpforte ausgehoben und mitgenommen hätte. Der glückliche Umstand, daß Herr Gendarm Gerlach diese Thüre in dem Brunnen des Kuglin versteckt vorfand, führte schließlich zu seiner Verhaftung. Als Grund für seine Handlungsweise stellt er die Behauptung auf, er sei vom Pfarrer „behext“ worden. Ob man es hier mit einem Opfer des Aberglaubens zu thun hat, oder ob K., welcher als ein nüchterner Mensch bekannt ist, geisteskrank ist, dürfte wohl erst durch die weitere Untersuchung festgestellt werden.

F. Konitz, 2. Okt. Am Freitag wird sich vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wiederum ein forensisches Drama entrollen, das mit der Winter'schen Mordsache in unmittelbarem Zusammenhange steht. Auf der Anklagebank erscheint der noch sehr jugendliche Präparand Richard Rückwald, genannt Speisiger, aus Jastrow. Dieser war ein Freund des Obertertianers Ernst Winter. Er soll am Nachmittage des 11. März d. J., an welchem Tage bekanntlich der junge Winter getödtet wurde, in Gesellschaft des Letzteren gesehen worden sein. Aus diesem Anlaß, ganz besonders aber um Auskunft zu geben, ob Winter mit dem Sohn des hiesigen Fleischermeisters Lewy, Moritz Lewy, befreundet war, wurde Speisiger als Zeuge vor den Untersuchungsrichter, Amtsrichter Dr. Zimmermann, geladen. Speisiger hat nun vor dem Untersuchungsrichter eidlich bekundet, daß Moritz Lewy mit Ernst Winter näher bekannt war. Nachdem der junge Mann seiner Zeugenpflicht genügt hatte, begab er sich in das Jelienewski'sche Lokal. In diesem saßen mehrere Berliner Zeitungscorrespondenten, die gern über die Mordangelegenheit etwas Interessantes erfahren wollten. Sie machten sich daher mit Speisiger bekannt und dieser erzählte ihnen, was er beim Untersuchungsrichter ausgesagt habe. Speisiger soll außerdem den Journalisten erzählt haben: Es habe auf ihn den Eindruck gemacht, als seien dem Untersuchungsrichter gewisse Bekundungen nicht erwünscht, denn dieser habe ihn, sobald die Sprache auf Lewy kam, heftig angefahren. Diese Unterhaltung gelangte zur Kenntniß des Untersuchungsrichters. Speisiger wurde deshalb noch einmal zu dem Untersuchungsrichter geladen. Er soll nun eidlich in Abrede gestellt haben, daß er sich ungünstig über den Untersuchungsrichter, Amtsrichter Dr. Zimmermann, geäußert habe. Da außerdem Moritz Lewy, Fräulein Tuchler und Fräulein Caspary eidlich bekundeten, daß Moritz Lewy nicht mit Ernst Winter bekannt war, so wurde Speisiger wegen Verdachts des wissentlichen Meineides in Haft genommen. Da der junge Mann zur Zeit der That das achtzehnte Lebensjahr noch nicht überschritten hatte, so kann er nicht vor das Schwurgericht gestellt werden. Er hat sich am Freitag vor der Strafkammer des Landgerichts zu verantworten. Speisiger betheuert nach wie vor, daß er die Wahrheit gesagt habe. Dem Vernehmen nach hat sein Vertheidiger eine große Anzahl Zeugen geladen, die bekunden sollen, daß Moritz Lewy mit Ernst Winter näher bekannt war. Unter den Zeugen befindet sich auch ein Obersecundaner des hiesigen Gymnasiums, Namens Mikulski. Dieser soll eingehende Bekundungen über den Verkehr des Moritz Lewy mit Ernst Winter machen. Die hiesige Bevölkerung sieht daher der Verhandlung, für die der Vorsitzende der Strafkammer zwei Tage angesetzt hat, begreiflicherweise mit größter Spannung entgegen.

Konitz, 2. Okt. Vermuthlich von Wilderern erschossen, wurde gestern die Leiche des königlichen Forstaufsehers Erler aus Königsbruch in dem von ihm beaufsichtigten Schutzbezirk Königsbruch (der Oberförsterei gleichen Namens) aufgefunden. In Folge telegraphischer Benachrichtigung an die Staatsanwaltschaft begab sich eine Gerichtscommission sofort an Ort und Stelle. Der Befund bestätigte leider die ursprüngliche Annahme und es sprechen alle Anzeichen dafür, daß die That bereits am Sonntag begangen sein muß. Obwohl die Gegend förmlich von Wilddieben „wimmelt“ (um den daselbst gebräuchlichen Ausdruck zu verwerthen), ist es bis jetzt nicht gelungen, die Thäter ausfindig zu machen.

-nl- Rominten, 1. Okt. Der heutige Tag brachte keine Veränderung in Bezug auf das Wetter. Die sommerliche Wärme hält an, graue Wolken decken den Himmel, ab und zu fällt feiner Sprühregen. Vereinzelt hört man nur noch den Brunftruf der Hirsche. Von den Beamten wird behauptet, höchst selten solch eine schlechte Brunft gehabt zu haben. Die heutige Frühpürsche im Revier Goldap, darauf im Revier Szittkehmen waren ohne Erfolg. Auf Wunsch des Monarchen fand um 3 Uhr Nachmittags die Bewirthung der Dorfkinder mit Kaffee und Kuchen im „Kinderheim“ statt. Schon am Vormittag wurde diese Nachricht bekannt und verbreitete sich wie ein Lauffeuer unter der Dorfjugend. Frau Baronin v. Sternburg-Szittkehmen, die Vorsteherin des Kinderheims, traf Mittags in Rominten ein, um die Leitung bei der Bewirthung zu übernehmen. Körbe mit Tassen und Gebäck wurden in reicher Anzahl am Nachmittag nach dem „Kinderheim“ geschafft, woselbst die Schwester die näheren Vorbereitungen traf. Schon um 2 Uhr versammelten sich die Dorfkinder, im schönsten Sonntagsstaat, vor dem „Kinderheim“. Kurz vor 3 Uhr begann die Bewirthung. Um 3 Uhr erschien der Kaiser, von einigen Herren begleitet. Der Monarch freute sich sehr über den guten Appetit der Kleinen, sprach hier und dort auch eines der Kinder an und amüsirte sich sehr über die Antworten, die zum größten Theil in der plattdeutschen Sprache gegeben wurden. — Wie verlautet, wird unser hohe Gast am Donnerstag oder Freitag in der Frühe das Jagdhaus verlassen und sich nach Hubertusstock zur Pürsche auf Rothwild begeben. Der Monarch erfreut sich des besten Wohlseins und Humors.

Rominten, 2. Okt. Heute Mittags von 12 bis 1 Uhr fand die Vorstellung der Ehrencompagnien vor dem Kaiser statt. Letzteres pflegt gewöhnlich kurz vor Beendigung des Jagdaufenthals des Monarchen zu geschehen.

* [Ueber eine Spionengeschichte], die in einem Haar recht übel hätte auslaufen können, wird der „K. H. Z.“ nachträglich von einem Freunde des Blattes, der den Sommer in Rudczanny zugebracht hat, Folgendes berichtet:

Die Eintönigkeit der Sommerfrische in den masurischen Wäldern erfuhr um die Mitte des August eine aufregende Unterbrechung. Drei „russische Spione“, so hieß es, seien von Beerenlesern bei der Aufnahme der fortificatorischen Anlagen, an denen gegenwärtig in der Umgegend von Rudczanny gearbeitet wird, beobachtet worden, die Polizei sei schleunigst auf ihre Spur gelenkt worden und habe sie auch bereits dingfest gemacht. Natürlich wußte Frau Fama auch sofort, daß die gefangenen Spione, von denen der eine sich durch Schwimmen über den See der Festnahme zu entziehen versucht haben sollte, verkappte russische Offiziere seien. Spione — Prozeß — Verurtheilung! Das wäre so etwas nach dem Herzen aller Sensationsfreunde gewesen; aber ach, es kam anders. In der That war dem Amtsvorsteher die beunruhigende Meldung gemacht worden, daß drei „Spione“ bei der verdächtigen Handhabung von Karten im Walde beobachtet worden seien und nun ganz gewiß das Vaterland in Gefahr stehe. Natürlich mußte der Beamte der Sache nachgehen, und er ermittelte die „Spione“ im Bahnhofsrestaurant, wie sie just im Begriffe standen, das Product deutscher Braukunst zu „vernichten“. Nicht ohne einige Schwierigkeiten und erst nach mehrfachem Depeschenwechsel gelang es den „Spionen“, von denen einer sich gar als preußischer Beamter entpuppte, ihre Harmlosigkeit zu erweisen und ihr verdächtiges Thun zu erklären. Auf ihrer Wanderung im Walde waren sie an eine Stelle gerathen, an der fortificatorische Arbeiten ausgeführt werden, und um sich zu orientiren, hatten sie die „Karte von Masuren“ zu A. Hensels „Wegweiser“ entfaltet. Das erschien den Beobachtern verdächtig und schnell waren die ahnungslosen Vergnügungsreisenden zu fluchwürdigen Spionen gestempelt, die der Polizei in die Hände geliefert werden mußten. Wären sie nicht im Stande gewesen, sich gehörig zu legitimiren, so hätten sich vielleicht noch recht unangenehme Folgen daran geknüpft, so aber konnten sie noch am selben Tage mit dem Dampfer ihre Reise fortsetzen, die ihnen ein immerhin unliebsames Abenteuer eingetragen hatte. Und die Moral von der Geschichte: man reise auch in den masurischen Wäldern nie ohne vollgiltige Legitimationspapiere.

Insterburg, 1. Okt. Ein eigenartiger Unglücksfall hat sich hier zugetragen. Auf dem Kasernenhofe des ersten Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 147 spielten mehrere Kinder der in der Kaserne wohnenden Militärbeamten, unter diesen auch das dreijährige Töchterchen des Kasernenwärters Frenzel. Wohl um zu sehen, wie es in dem auf dem Hofe befindlichen Brunnen, dessen eiserner Deckel etwas verschoben war, aussehen möge, steckte das Kind den Kopf durch das eine der Schwungräder der Pumpe und schaute, indem es sich mit dem Halse auf den eisernen Brunnenrand stützte, in die Tiefe. Die Kleine verlor dabei ihren Stützpunkt, das Brunnenrad setzte sich in Bewegung und durch eine Speiche, welche auf den Nacken des Kindes drückte, wurde der Hals auf den scharfen eisernen Brunnenrand gepreßt. In dieser Stellung blieb das Kind einige Zeit hängen und die Spielgefährten, welche wohl glauben mochten, daß es sich um einen Scherz handle, zupften der Kleinen am Kleidchen. In diesem Augenblick kamen mehrere Mitglieder der Regimentskapelle über den Hof, eilten, als sie das Kind in der sonderbaren Stellung am Brunnen bemerkten, hinzu und hoben das Mädchen vom Brunnenrande ab. Leider war ihre Hilfe schon zu spät, denn die Kleine war bereits erwürgt worden.

Vermischtes.

Ueber das Unglück von Galveston

erhält man nun einen Ueberblick. Wenn anfangs Nachrichten von 2000 Todten übertrieben erschienen, so ist es jetzt sicher, daß mindestens 6000 Menschen ihr Leben verloren. Sind doch schon über 4000 in die Listen eingetragen, und täglich werden hundert hinzugefügt, während viele Hunderte spurlos verschwanden. Meist werden die Leichen in den Trümmerhaufen verbrannt, nachdem der Versuch, sie im Meere zu versenken, mißlungen ist, weil das Wasser sie wieder ans Ufer spülte. Mehrere Tage erschien es auch den Wackersten zweifelhaft, ob die Stadt nach einem Eigenthumsverlust von etwa hundert Millionen Mark je wieder erbaut werden könne, und es wird angegeben, daß von den 8000 Menschen, die seit dem Unglückstage abreisten, 5000 nicht zurückkehren werden. Ein großer Theil der Stadt ist ja auch ganz ins Meer gerissen worden; etwa fünf Kilometer lang ist auf der Südseite ein gegen 100 Meter breites Stück versunken. Die großen Geschäftsinteressenten der Stadt haben zuerst wieder Muth gefaßt; statt der drei zerstörten Brücken über die Bucht planen die betroffenen Bahnen, eine einzige, stärkere zu errichten. Das wird freilich Monate in Anspruch nehmen, und in der Zwischenzeit wird es mit dem Aufbau der Stadt nur langsam vorangehen, denn alle Landverbindung geschieht zur Zeit über die flache Trinitybucht nach Texas City, wo Bahnanschluß ist. Ob eine größere Masse der Bevölkerung Monate lang hingehalten werden kann, ohne daß sie auswandert, ist eine Frage. In den ersten Tagen nach dem Sturme wurde jeder kräftige Mann einfach in den Dienst des gemeinen Wohls eingestellt, wenn nöthig, mit vorgehaltenem Revolver, jetzt wird wenigstens, da die Unterstützungsfonds einlaufen, ein Tagelohn gewährt und Kost. Daneben werden aber an die 16 000 Menschen aus den militärischen Rationen gespeist, 400 Mann Staatstruppen halten die Ordnung aufrecht und haben dem Leichenraube und der Plünderung ein Ende gemacht. Beinahe niemand von auswärts wird überhaupt auf die Insel zugelassen. Während aber das Werk der Zerstörung nothgedrungen von Menschenhand vollendet wird, um Platz zu schaffen und Krankheit und Pestilenz zu bekämpfen, dürften viele den Ort ihrer Wohnstätte auf immer verlassen, so daß Galveston schwerlich mit mehr als 15—20 000 Einwohnern frisch beginnen wird, anstatt ihrer 38 000. Doch hat wenigstens die Bundesregierung ein Zeichen gegeben, daß sie Galveston nicht aufgiebt, indem sie ihre Absicht zu erkennen gab, die Küstenbefestigungen wieder aufzubauen, wohl mehr, um die entmuthigten Einwohner zu neuer Thatkraft zu begeistern, als weil sie solche Befestigungen für den Augenblick und die nächsten Jahre als nöthig betrachtete.

Kleine Mittheilungen

* [Der Dienst bei der Garde] wird von den Wehrpflichtigen im Reich als besonders ehrenvoll angesehen, aber er ist — theuer. Aus Lüneburg wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Ein Bauernsohn aus der Lüneburger Haide hatte sich zur Einstellung bei der Garde gemeldet. Nach einigen Tagen erhielt er Antwort. „Vadder, kannst du mi, wenn ick na'r Garde kame, woll noch hundert Daler mehr mitgeven, denn dat Gewehr mut ick mi sülbst köpen.“ „Wies den Breef mal her, Junge“, sagte der Vater, setzte seine Brille auf, las auch und sagte dann: „Ja, et is richtig, da steit et, dat mag aber bi de Garde woll nich anners gahn.“ Die Behörd

hatte in dem Brief zum Schluß geschrieben: „Gewähr für Einstellung kann nicht geleistet werden.“

Rom, 3. Okt. Im **Vatican** haben **Diebe** einen der Verwaltung des päpstlichen Palastes gehörenden **Geldschrank erbrochen** und 357 000 Lire in Rententiteln und 3000 Lire baares Geld entwendet. Die Diebe waren mit der Oertlichkeit vertraut und hatten den Diebstahl sorgfältig vorbereitet. Bis jetzt sind die Nachforschungen erfolglos.

Der **Vatican** hat der italienischen Polizei eine Mittheilung von dem **Diebstahl** gemacht. Den Banken wurde dagegen ein Verzeichniß der gestohlenen Rententitel mit den Nummern derselben zugestellt. In Folge des Diebstahls wurden im Vatican Vorsichtsmaßregeln bezüglich anderer Geldschränke getroffen, welche sich in der Nähe der Treppen befinden, die zu den Gemächern des Papstes führen.

Standesamt vom 3. Oktober.

Geburten: Arbeiter Benjamin Reschke, S. — Schmiedegeselle Paul Kaminski, T. — Arbeiter Johann Kups, T. — Postschaffner Eduard Steinke, T. — Sanitäts-Sergeant im Infanterie-Regiment Nr. 176 Julius Sczesny, T. — Arbeiter Max Jahnke, T. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Arbeiter Johannes Gurski und Antonie Minna Krause. — Arbeiter August Gulimma und Catharina Anna Golejewski. — Kaufmann Hans Richard Robert Guderian und Metha Gertrude Konnowske — Arbeiter Otto Ernst Hoffmann und Auguste Rosalie Krause. — Arbeiter Eugen Otto Schidlowski und Wilhelmine Engelhardt. — Arbeiter Johann Czarnetzki und Anna Elisabeth Zimmermann. — Fabrikarbeiter Karl Friedrich August Mischke und Johanna Auguste Friederike Riemuth. Sämmtliche hier. — Schmied Albert Victor Koslowski hier und Franziska Platwig zu Willanowo. — Gerichts-Actuar Karl Richard Ludwig hier und Johanna Bertha Hedwig Burneleit zu Neustadt. — Schmiedegeselle Emil Paul Wiegandt zu Ohra und Marianne Gedanietz zu Prangschin. — Kaufmann Bronislaus Jacobus Nowakowski und Anna Hedwig Scheffler, beide hier.

Heirathen: Königlicher Landrath Max Brinckman zu Schmiegel und Elisabeth Tesmer hier. — Comtoirist Johann Dirschauer und Hedwig Schenk. — Heilgehilfe Augustin Zielinski und Martha Brandt. — Militär-Invalide Hermann Groth und Margarethe Seeger. — Tischlergeselle Max Hoenke und Elise Heinrich. — Schiffbauarbeiter Felix Bendolini und Emma Stamm. — Sämmtlich hier.

Todesfälle: Rentier Karl Reinhold Foth, fast 61 J. — Leutnant a. D. Theodor Kausch, 71 J. — T. d. Arbeiters Johann Blockus, 3 J. 7 M. — T. d. Mühlenverwalters Robert Brechlin, 7 J. 6 M. — S. d. Böttchergesellen Emil Just, 2 J. 4 M. — Dachdecker August Ferdinand Czernitzki, 54 J. — S. d. Schneidermeisters Anton Rutowski, 11 Tage. — T. d. Kutschers Paul Richert, 12 W. — Drehorgelspieler Mathias Schulz, 83 J. — S. d. Fleischermeisters Georg Groenke, 15 Tage. — Unehelich: 1 T.

Danziger Börse vom 3. Oktober.

Weizen hatte schweren Verkauf zu schwach behaupteten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 756 Gr. 137 M, 753 Gr. 138 M, hellbunt stark bezogen 780 und 783 Gr. 140 M, hellbunt bezogen 761 Gr. 146 M, hellbunt leicht bezogen 764 Gr. und 788 Gr. 148 M, hellbunt 766 Gr. 150 M, 772 Gr. 151 M, rothbunt 777 Gr. 149 M, hochbunt leicht bezogen 772 Gr. 150 M, hochbunt 793 Gr. 153 M, 799 Gr. 154 M, fein hochbunt glasig 802 Gr. 156 M, weiß 783 Gr. 152 M, fein weiß 766 Gr. und 783 Gr. 155 M, roth 756 Gr. 147 M, 772 Gr. 148 M, streng roth 774, 785 und 793 Gr. 149 M, für polnischen zum Transit fein hochbunt glasig 783 Gr. 121 M per Tonne.

Roggen fester. Bezahlt ist inländischer 726 und 744 Gr. 125 M, 753 Gr. 124 M, 759 und 768 Gr. 123 M, poln. zum Transit 768 und 774 Gr. 90 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 715 Gr. 136 M, weiße 698 Gr. 140 M und 142 M per To. — **Hafer** inländ. 123 M per To. bez. — **Linsen** russ. zum Transit Heller- 200 M per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 4,40 M per 50 Kilogr. bez. — **Roggenkleie** 4,60 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Getreide-Bestände exclusive der Danziger Oelmühle und der großen Mühle am 30. Septbr. 1900: Weizen 12 286, Roggen 3059, Gerste 2834, Hafer 1220, Erbsen 73, Mais —, Wicken 11, Bohnen 11, Dotter —, Hanfsaat 1, Oelsaat 154, Lupinen 3, Leinsaat 48, Linsen 1937, Hirse 2, Mohn 57, Senf 48, Buchweizen 10, Anis —, Seradella 90 Tonnen.

Berlin, den 3. Oktober.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

671 **Rinder**. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M, d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte 48—52 M.

Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen — M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 45—48 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 42—44 M.

1859 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 73—75 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 68—70 M; c) geringe Saugkälber 62—66 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 35—40 M.

1523 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 64—68 M; b) ältere Masthammel 55—60 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 45—52 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

11 915 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1^1/_4$ Jahren 54 M; b) Käser 56—57 M; c) fleischige 51—53 M; d) gering entwickelte 46—50 M; e) Sauen 46—48 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Vom Rinderauftrieb blieben ungefähr 300 Stück unverkauft.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich ziemlich glatt.

Schafe. Bei den Schafen fanden ungefähr 900 Stück Absatz.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird kaum ganz geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 2. Oktober. Wind: W.

Angekommen: Kant (SD.), Wulf, Lübeck, Güter. — Wilhelm (SD.), Stähr, Hamburg, Güter. — Glenpark (SD.), After, Methil, Kohlen.

Gesegelt: Gallia (SD.), Bothén, Bordeaux, Güter. — Blonde (SD.), Lintner, London, Getreide und Güter. — Marie Therese (SD.), Garbe, Sharpneß, Holz. — Stella (SD.), Janzen, Köln, Güter.

Den 3. Oktober.

Ankommend: 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Graudenz, Gartenstraße Nr. 26 belegene, im Grundbuche von Graudenz, Kreis Graudenz, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Gutsbesitzers **Johann Schulz** zu Gr. Schlaefken eingetragene Grundstück, welches 3 ar 30 qm groß ist und mit einem Nutzungswerthe von 1494 Mark in Höhe von 56,40 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt ist,

am 30. November 1900, Vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 7. September 1900 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Vertheilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Ertheilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Graudenz, den 22. September 1900. (13096

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Danzig, Weidengasse Nr. 20 c d belegene, im Grundbuche von Danzig, Weidengasse Bl. 14 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Bauunternehmer **Wilhelm** und **Jenny** geb. **Mörke-Flemming**'schen Eheleute eingetragene Grundstück

am 22. November 1900, Vormittags $10^1/_2$ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Pfefferstadt 33/35 — Zimmer Nr. 42, — versteigert werden.

Dasselbe ist im Steuerbuch Art. 4234 mit 9,75 ar Fläche und 1,38 Thaler Reinertrag vermerkt.

Aus dem Grundbuche nicht ersichtliche Rechte sind spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen.

Danzig, den 27. September 1900. (13239

Königliches Amtsgericht. Abthl. 11.

Allgemeine gewerbliche Mädchenfortbildungsschule.

Der Unterricht für das diesjährige Winterhalbjahr beginnt

Dienstag, den 16. Oktober 1900, nachmittags 2 Uhr,

in der Dr. **Scherler**'schen höheren Mädchenschule, Poggenpfuhl 16, und erstreckt sich auf 1. Deutsch (Briefstil), 2. Kaufmännisches Rechnen, 3. Buchführung, 4. Kalligraphie, 5. Unterricht auf der Schreibmaschine, 6. Körperzeichnen und Ornamentieren, 7. Naturkunde, 8. Handelsgeographie und 9. Stenographie. Auf besonderen Wunsch wird auch noch Unterricht in der französischen und englischen Sprache erteilt.

Die Leiterin der Schule, Fräulein **Helene Farr**, Sandgrube 23, I, ist zur Aufnahme von Schülerinnen täglich in ihrer Wohnung während der Ferien in den Stunden von 3—5 Uhr, sonst vormittags von 11—12 Uhr bereit. (12990

Das letzte Schulzeugnis ist vorzulegen.

Das Curatorium.

Die XVI. Ausstellung und Zuchtvieh-Auction

der Ostpreussischen Holländer Heerdbuch-Gesellschaft

findet am 18. u. 19. Oktober d. Js.

auf dem städtischen Viehhofe in Königsberg (Pr.) bei Rosenau vor dem Friedländer Thore statt.

Zur Auction kommen ca. 150 Bullen und eine größere Anzahl weibl. Thiere.

Kataloge sind zu beziehen und alle Anfragen werden beantwortet durch den Geschäftsführer **Dr. Poeppel**, Königsberg in Pr., lange Reihe 3, 2. Etage. (11314

Westpr. Reiter-Verein.



Rennen zu Danzig-Zoppot.

Sonntag, den 7. Oktober 1900,

Nachmittags $1^1/_2$ Uhr.

7 Rennen = 2220 Mark Geldpreise.

13 Ehrenpreise.

40 Unterschriften.

Carmen-Preis. **Stutenprüfung.**

Vereinspreis 1000 Mark.

Abfahrt der Züge: Von Danzig: 12^{15}, 12^{25}, 12^{35}, 12^{45}, 1^{10}.
Ankunft am Rennplatz: 12^{31}, 12^{41}, 12^{51}, 1^{10}, 1^{26}.

Alles Nähere ergeben die Programme. (13233

Stadt-Theater.

Donnerstag, 7—$9^1/_2$ Uhr. Abonnements-Vorstell. P. P. E.

Der Wildschütz.

Komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing.